

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 14

Rubrik: Max Rügers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite für Herz, Gemüt
und Verstand

Sinnspruch der Woche
«Lieber es Gwitter am
Morge
als es Tunnerwätter!»

(Zürcher Pantoffelheld aus dem 19. Jahrhundert)

**Der gesellschaftskritische
Kommentar:**

Glückliches Luxemburg!

Nun gaben sich also am 20. März Prinzessin Margaretha von Luxemburg und Prinz Nikolaus von Liechtenstein das Jawort. Am 6. Februar taten zuvor Prinzessin Marie-Astrid und Erzherzog Christian von Habsburg dasselbe, und am 14. Februar vergangenen Jahres wurde der Hochzeitsreigen mit schweizerischer Beteiligung eröffnet: durch Maria Theresa Mestre und Erbgrossherzog Prinz Henri.

In die bewundernde Aufzählung dieser Herzens-Festivitäten mischt sich schlichter Neid. Und wenn ich von «schweizerischer Beteiligung» rede, dann nicht deshalb, weil die jetzige Frau Erbgrossherzog aus einer Bankierfamilie spröss. Oder entstammt. Oder kommt.

Die Unsicherheit in dieser Formulierung zeigt schlagartig auf, wie sehr das kleine Luxemburg uns um Nasenlängen voraus ist, wenn es darum geht, wirksame Werbung fürs eigene Land zu betreiben.

Selbst bei Bankierfamilien wagt man als Eidgenosse nicht mehr, das gängige Vokabular einzusetzen, wenn prinzhliche oder herzogliche Geschlechter mit im Spiel sind.

Innerhalb eines Jahres drei Trau- hochzeiten in diesem Luxemburg, mit Fernsehen und Starcoiffeur Alexandre und den vertrauten Namen aus Burgen und Schlössern all over Europe!

Ja – und ein Ende ist noch nicht abzusehen, denn das grossherzogliche Paar, das Herrscherhaus, hat weitere zwei Kandidaten anzubieten, kann noch weitere Pfeile aus dem touristisch-herzenslieben Köcher ziehen: den 24 Jahre alten Prinz Jean – und den jüngsten Spross, Prinz Guillaume.

Glückliches Luxemburg!

Und wir? Was haben wir? Ärger mit der Subvention für die Verkehrszentrale, die für das Touristenland Schweiz wirbt! Kürzungen, Kürzungen stehen statt Jawort-Spielen ins Haus!

Natürlich – hier, bei uns, können wir von den paar Sportlerhochzeiten nicht leben. Da helfen auch gutgemeinte Spaliere mit Langlaufbrettern oder Rennrädern oder Eispickeln nicht.

Es fehlt uns, und das muss ganz deutlich gesagt werden, an kinderreicher zugkräftiger Prominenz, die bereit ist, Söhne und Töchter im Dienste der Eidgenossenschaft werbewirksam zu verheiraten.

Ausnahmen wie Kurt Felix und Paola bestätigen höchstens die Regel, an Ursi Andress mag ich auch schon nicht mehr so recht glauben, weil die Möglichkeit, dass sich das Ursi National vielleicht zu einem Freilicht-Gottesdienst auf dem Rütli entschliesst, doch sehr gering ist.

Dabei – und dies soll als Beispiel gelten – wie ungemein zugkräftig wäre doch eine Überschrift wie: «Auf dem Rütli – unser schönstes Brüttli!»

Aber auf mich hört ja niemand. – Ich höre hier auf, eile in eine Konditorei und kaufe mir Luxemburgerli.

Zleid.

Der Leser schreibt

Liebes Buntes Wochenblatt!

Mein Mann hat ein Hobby: er ist Erfinder. Und dennoch: wenn er etwas sucht, findet er es nie. Dabei kann er sehr lieb sein, und wir sind auch recht glücklich, aber das Problem droht unsere Lebensgemeinschaft zu zerstören. Klärli D. in F.

Liebes Klärli D. in F.!

Um Deine Frage beantworten zu können, müsste ich wissen, a) was Dein Mann erfindet – und b) was er jeweils nicht findet. Findet er, was er erfinden will – oder erfindet er, was er sucht? Damit er es findet und nicht mehr suchen muss?

Dein Anliegen interessiert mich. Bitte schreib mir nochmals.

DAS BUCH DER WOCHE

Wir haben von einer verlegerischen Glanzleistung zu berichten, die mit zum Besten gehört, was wir in den letzten Jahren registrieren durften. Schon wenige Tage nach der Eishockey-B-Weltmeisterschaft in Klagenfurt legt nun der Bully-Verlag Kalbrunn ein «Märchenbuch für Kinder und Erwachsene» vor: «Rüpel aus dem Sack!» – *Gesammeltes von Lasse Lilja*. Da griff ein Mann zur Feder, der gerade während des Klagenfurter Turniers so viele lasse(n) musste. Da liest man Märchen, frei von aller falschen Romantik, Märchen, von der Wirklichkeit eingeholt und doch mit deftiger Fabulierkunst erzählt. Zu den Höhepunkten möchte ich «Die Bande hinter der Bande» eingliedern, kaum weniger eindrucksvoll dann auch die Geschichte «Lieber Ilias statt Killias».

Ein ausserordentlich hübscher Einfall: die beigelegte Schallplatte, auf welcher die Nationalmannschaft das «Lilja-Lied» aus der Lustigen Witwe von Franz Lehár singt.

Alles in allem: ein Flop-Hit!

Unser Fortsetzungsroman

Die Palme vor dem Swimming-pool

Was bisher geschah: In der Beziehung von Gratina von Schwarzpfann und Sonny-Jonny, die am schönsten Swimming-pool von Memmingen aufblühte, ist eine Krise eingetreten.

Szenario V

Das alte Herrschaftshaus lag im Dunkeln. Eine steife Brise liess die Bäume aufrauschen, und die offen gebliebene Türe im Nebeneingang des Gärtnerhauses knarrte unfreudlich.

Im hinteren Salon allerdings brannte noch Licht. Edelfried von Schwarzpfann, trotz seiner 82 Jahre erstaunlicherweise ein engagierter Hard-Rock-Fan, sah fern und genoss sichtlich den «Rock-Palast», wobei er den Uralt-Cognac rhythmisch im Tulpenglas schwenkte. Noch vor wenigen Monaten hatte er den Takt zumindest mit dem linken Fuss mitstampfen können, aber die aufkommende Arthritis machte nun auch dieses Vergnügen unmöglich.

Plötzlich schrillte das Telefon.

Edelfried reagierte verärgert, nahm den Hörer und brüllte ein reserviertes «Hallo?» in die Muschel.

«Ich bin's, Papa», tönte eine Stimme von der andern Seite her.

«Gratina???»

«Ja, Papa.» An beiden Enden der Leitungen holten zwei grundverschiedene Menschen Atem.

«Grati – sprich dich aus...»

«Papa – ich bleibe nicht länger in Memmingen! Ich hasse die Enge der Stadt, ich hasse die Erinnerungen – ich hasse –»

Edelfried von Schwarzpfann stockte. Und dann kamen seine Worte messerscharf:

«Grati – entweder du bleibst in Memmingen – oder ich schicke dich zu den Lemmingen. Das ist mein letztes Wort. Adieu.»

Und Edelfried von Schwarzpfann hängte ein, schüttelte sein greisenhaftes und doch jugendliches Haupt und wandte sich wieder dem «Rock-Palast» zu.

(Fortsetzung folgt)